

Der Paradiesvogel

Lanna Idriss bewegt sich in farbenfrohen Kleidern durch die Welt der Banker und schafft es neben ihrem Job als Direktorin der BHF-Bank, mit ihrem Unternehmen Gyalpa syrischen Flüchtlingen eine Überlebensperspektive zu bieten. Ihr widmen wir Folge 150 unserer Serie „Der rote Faden“, in der wir Menschen vorstellen, die Bedeutendes in Frankfurt leisten.

Das Lächeln flieht aus ihrem Gesicht, und nur ihre Selbstbeherrschung vermag es, Tränen zurückzuhalten, die sich im Blau ihrer Augen sekundenkurz andeuten. Es kostet sie Anstrengung, die Oberhand über ihre Gefühlswelt zu gewinnen. Die jedesmal aus den Fugen gerät, wenn sie nach einem Besuch im Flüchtlingslager im Libanon nach Hause zurückkehrt. In ihren Reichtum, wie Lanna Idriss sagt. Dann hat die 39-Jährige sehr viel Leid gesehen, das sich in Bildern im Kopf festsetzt. Und sich in ihren Augen spiegelt, wenn sie davon spricht.

In den letzten drei, vier Jahren war sie zwölf Mal im Libanon und in der Türkei. In die Heimat ihres Vaters ist sie nicht mehr geflogen. Er ist in der syrischen Stadt Homs geboren, die der Krieg nahezu dem Erdboden gleich gemacht hat. Homs war 2011 und 2012 die Protesthochburg der Opposition gegen das Assad-Regime. Nur wenige Verwandte von Lanna Idriss leben noch dort, besser formuliert, versuchen, dort zu überleben. Viele Einwohner sind schon längst geflohen und erwarten in Lagern im Libanon ihr ungewisses Schicksal.

Leid und Mitleid

„Ich kriege das Leiden dieser Menschen nicht mehr verarbeitet“, sagt Idriss. „Im Juli war ich zuletzt im Libanon. Das hat mich eine irre Überwindung gekostet. Denn man muss sich vorstellen: In den Flüchtlingslagern harren die Menschen seit drei, vier Jahren aus – alle wollen raus. Die Nahrungsmittelrationen wurden vom UN-Flüchtlingswerk pro Monat und Kopf von 40 auf 13 Dollar gekürzt. Die Finanzierung fehlt. Da wundern sich die Menschen hier, dass wir so viele Flüchtlinge haben. Es geht ums Überleben.“

Sie ist in ihrer Erzählung bei den Fakten angelangt, auf sicherem Terrain, das sie vor den Tränen schützt. Hier kann sie analytisch erklären und sachlich argumentieren. Und doch ist es ihr Blick, der zum Nullpunkt führt, an dem die Geschichte von Gyalpa beginnt. Dem Unternehmen, dass es Flüchtlingen ermöglicht, eigenes Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen.

Jetzt im Buchhandel



Der rote Faden
Frankfurter im Porträt
Societäts-Verlag 2015
208 Seiten, Bildband
19,80 Euro
ISBN: 978-3-95542-147-2

Lanna Idriss hat es gemeinsam mit weiteren ehrenamtlichen Mitstreitern vor gut einem Jahr ins Leben gerufen. Zunächst als Verein, seit Mai dieses Jahres als gewinnorientiertes Unternehmen. Gyalpa, ein Kunstwort, das in Anlehnung an Gyalpo ausgesucht wurde, den Herrschertitel des Königs von Bhutan. Warum? „In Bhutan wurde der Ausdruck ‚Bruttonationalglück‘ erfunden. Und Gyalpa geht es um eine gerechtere Wirtschaft und mehr ‚Glück‘ für den Einzelnen“, erklärt Idriss.

Von Katja Gußmann

Im Hauptberuf ist sie Direktorin der BHF-Bank und trägt für 130 Mitarbeiter im Bereich Operations die Verantwortung. Zudem wirkt sie in der Stiftung der Bank im Vorstand. Um zehn Prozent hat sie ihre Arbeitszeit reduziert und in zusätzliche Urlaubstage umwandeln lassen – Dank eines verständnisvollen Vorstands, der honoriert, dass sie sich ehrenamtlich engagiert. Es geht ihr nicht darum, Spenden zu sammeln, denn die sind nicht beständig. Gyalpa soll nachhaltig Gewinn erwirtschaften, der reinvestiert werden kann. Ziel ist es, den Menschen in den Krisengebieten die Möglichkeit zu eröffnen, durch eigene Arbeit am Leben zu bleiben. Die syrischen Frauen haben aufgrund der unsicheren Lage keine Möglichkeiten mehr, ihre handgefertigten Taschen oder Schals auf Märkten feil zu bieten. Deswegen vertreibt Gyalpa die Produkte für sie. Und nicht nur das: Jüngstes Projekt ist eine Werkstatt für Flüchtlinge in Berlin, die schon bald die Arbeit aufnehmen wird. In der Hauptstadt verkauft Gyalpa die Produkte in einem kleinen Laden. Doch der Großteil der Ware wandert über die virtuelle Ladentheke der Internetshops www.gyalpa.com und der „tageszeitung“ in Berlin.

Produziert wird an verschiedenen Standorten in Syrien und im Libanon. So webt ein Betrieb feinste Hamamtücher auf zwei Webstühlen, die einen Bombenangriff auf die Stadt Hama unbeschadet überstanden haben. In Damaskus hat sich die Initiative „Sama Handmade“ zum Ziel gesetzt, traditionelle Handarbeiten aufrecht zu erhalten, aber den Produkten einen modernen Anstrich zu geben: 80 Frauen nähen, sticken, klöppeln für das Label. Weniger Glitzer verkauft sich in Deutschland besser, so müssen alle Produkte etwas schnöckelloser und mit weniger Goldfäden auskommen. Auch die der Kooperative „Matar“ in einer kleinen Stadt im Westen Syriens. Hier fertigen die fleißigen Hände von 65 Frauen Taschen, Schals und Portemonnaies. Rund 85 Prozent des Verkaufspreises erhalten die Frauen direkt. Nur die Kosten für Fracht und Zoll werden abgezogen. „Wir gehen auch finanziell in Vorleistung, denn wir bezahlen sofort bei Abnahme der Waren, nicht erst, wenn wir sie verkauft haben“, erklärt Idriss ihr unternehmerisches Risiko.

Gehen Bestellungen ein, packt diese Frau, die eine Extraportion Energie in die Wiege gelegt bekommen hat, am Abend Päckchen. Sie führt zu einem Regal mit vielen



Lanna Idriss ist schwer eingebunden in ihre Arbeit für Gyalpa – und hofft auf noch mehr Päckchen packen in der Vorweihnachtszeit.
Foto: Salome Roessler

Stoffkörben darin, zieht einen nach dem anderen heraus. Taschen, Hamamtücher, Etais, Turnbeutel – jeder Korb enthält ein anderes Produkt in verschiedenen Ausführungen. Das Regal steht als Raumteiler in ihrem geräumigen Wohnzimmer. In Reichweite zum großen Esstisch, an dem nicht nur gegessen,

Volkswirt, hat immer für große arabische Firmen im Ausland gearbeitet“, erzählt sie. Sie hat es sich auf ihrem weißen Sofa bequem gemacht. Als wisse sie, wie schön ihr farbenfrohes Kleid darauf zur Geltung kommt, das ihre Weiblichkeit sanft betont. Sie ist keine Bankerin in Nadelstreifen.

„Ich habe die Erfahrung gemacht: Man darf anders sein, wenn man authentisch ist und es durchhält.“

Lanna Idriss

Hell, freundlich, offen, modern wirkt die Idriss-Wohnung. So, wie ihre Bewohnerin. Das blonde Haar, die helle Haut und ihre blauen Augen hat sie ihrer Mutter zu verdanken. Der syrische Vater gab ihr das Gefühl für die arabische Welt mit. „Mein Vater war das, was man heute einen Ex-Patriat nennt. Er war

klärt sich ihr englisch klingendes, langgezogenes „Aamh“, das ihrem deutschen Redefluss die Denkpausen gönnt. Mit den Nachbarskindern spricht sie damals einen arabischen Dialekt. Deutsch lernt sie erst, als die Familie nach Bremerhaven zieht und sie dort eingeschult wird. Da Lannas Vater elf Monate im Jahr beruflich in der Welt unterwegs ist, will ihre Mutter in der Nähe ihrer Familie leben, die hier beheimatet ist und in der sich wieder

um Dänen finden. Die Familie fällt auf: Der Bruder Lannas ist zehn Jahre älter und mit seinem dunklen Typus dem Vater ähnlich. „Wir waren in den 80er und 90er Jahren dort die einzigen Araber weit und breit“, erzählt Lanna Idriss lächelnd. „Damals war man noch richtig Ausländer. Wenn ein neuer Lehrer die Klassenliste vorlas, schaute er bei meinem Namen automatisch zu den dunklen Mädchen“, sagt sie. „Einmal musste ich bei einem Geschichtslehrer im Gymnasium, als wir den Nationalsozialismus durchnahmen, als Abbild einer typischen Arierin aufstehen. Das war furchtbar.“ Denn sie war stolz, halbe Syrerin zu sein mit je einem Viertel dänischem und deutschem Anteil. Heute sagt sie gerne, sie ist Europäerin. Einfach, weil die Zeit dafür reif ist, dem nationalstaatlichen Denken nicht mehr so viel Gewicht zu geben: „Ich bin kein patriotischer Mensch.“

Wendepunkte im Leben

Ihren Vornamen Lanna wählen die Eltern für ihren kleinen Nachzügler sehr bewusst aus: Übersetzt bedeutet er „für uns“. Dieser Liebesbeweis macht das kleine Mädchen

stark. Sie ist etwas ganz Besonderes, jedenfalls für ihre Eltern. Das reicht. Und wer ein gutes Selbstbewusstsein hat, scheut auch nicht davor zurück, als Berufsziel „erste weibliche Uno-Generalsekretärin“ auszurufen. Idriss lacht: „Das war ernsthaft mein Plan. Ich wollte den Nahen Osten befrieden. Deswegen habe ich Politikwissenschaften studiert und zusätzlich Islamwissenschaften und Jura.“ Mit ihren Eltern hatte sie viele Länder des Nahen Ostens bereist und sich mit der Geschichte auseinandergesetzt – dank der Mutter, die die Baedeker-Reiseführer nahezu auswendig lern-

te: „Sie kannte sich mit der Geschichte Syriens besser aus als die ganze syrische Verwandtschaft“, sagt die Tochter. So besuchte Lanna zweimal die Wüstenstadt Palmyra, ein Unesco-Weltkulturerbe von un-

schätzbarem Wert. Der Islamische Staat hat die historische Stätte in diesem Jahr weitgehend zerstört und den früheren Chef-Archäologen enthauptet. „Wir reden zu viel über zerstörte Gebäude, schlimmer sind die vielen Toten“, sagt Idriss.

Schon während des Grundstudiums realisiert sie, dass die Uno nicht die Weltfriedensorganisation ist, die sie sich als Teenagerin erträumt hatte. Sie orientiert sich neu. Im Studentenjob arbeitet sie für die Deutsche Bank und schnuppert dort zum ersten Mal ernsthaft in die Welt der Zahlen hinein. Das liegt ihr. Mit dem Studienabschluss in der Tasche bleibt sie und arbeitet in der Wertpapierabwicklung. Als einige Großprojekte anstehen, fügen sich ihre verschiedenen Fähigkeiten passgenau zusammen: Juristisches Know how und die Methodik aus den Geisteswissenschaften, sich schnell ein komplexes Thema erschließen zu können. Mit Ende 20 trägt sie bereits Verantwortung für 80 Mitarbeiter und erhält den Auftrag, ihre Abteilung zu sanieren, da die Bank umstrukturiert und die sogenannten Middleoffices schließen. Ein Wendepunkt in ihrem Leben. „Ich musste Seminare zur ‚Trennungskultur‘ machen, so nennt man das, wenn man Leute entlassen muss. Ich hatte schlaflose Nächte, habe sehr gelitten, kam damit überhaupt nicht klar.“

Suche und Selbstfindung

In dieser Phase wankt ihr Selbstbewusstsein. Zu sehr versucht sie noch zu beweisen, dass sie nicht „typisch Frau“ ist, dass sie genauso emotionsfrei agieren kann, wie man es von ihr erwartet. Bis sie kapituliert. Das ist der Moment, in dem die Nadelstreifenkostüme in der Mülltonne landen. In dem sie entscheidet, sie ist, wie sie ist, und sie verbiegt sich auch nicht im Job. Für nichts und niemanden. „Ich habe mich gefragt: Was mag ich? Und ich mag gerne hübsche Kleider, ich trage gerne Pumps, und ich will mich nicht uniformieren. Ich bin der Mensch, der ich bin. Entweder es klappt so, oder gar nicht. Ich habe dann die Erfahrung gemacht: Man darf anders sein, wenn man authentisch ist und es durchhält.“

Ihren Mann hat sie zu dem Zeitpunkt schon einige Jahre an ihrer Seite. Der gemeinsame Kinderwunsch steht und schließlich kommen ihre Kinder wie gerufen: Das Ehepaar adoptiert ein Geschwisterpaar aus Haiti, zu dem Zeitpunkt zwei und fünf Jahre alt. Die Ent-

scheidung, lieber zu adoptieren als leibliche Kinder zu bekommen, trifft Lanna Idriss politisch und sozial motiviert schon mit 19 Jahren. Doch was sich so leicht sagt, ist eine große Geschichte: die Familienwerdung von vier Menschen. Zwei Jahre nimmt sich Lanna Idriss Elternzeit. Und wäre sie nicht Lanna Idriss, hätte sie diese Phase nicht auch genutzt, um sich weiterzubilden: Sie macht ihren Executive Master of Business Administration und beginnt als Unternehmensberaterin zu arbeiten. Ein Kunde ist die BHF-Bank. „Das war wie Liebe auf den ersten Blick. Als 2009 das

Angebot kam, einen Direktorenposten für den Bereich Operations anzunehmen, habe ich nicht lange gezögert.“ Anfangs fühlte sie sich dort noch wie ein Paradiesvogel in der Männerwelt – heute liegt die

BHF-Bank mit ihrer Frauenquote in Führungspositionen über dem Durchschnitt. Hier darf sie ihre femininen Kleider tragen und sein, wie sie ist. So sehr, dass sie es 2012 sogar schafft, als Vorstand in die Stiftung der BHF-Bank berufen zu werden.

Beruflich lässt die BHF-Bank ihr Herz höher schlagen, doch privat driften die Vorstellungen über die

Alle Folgen der Serie „Der rote Faden“ können Sie im Internet nachlesen. www.fnp.de/faden

Lebensziele zwischen ihr und ihrem Mann auseinander. Das Paar trennt sich. Lanna Idriss zieht mit ihrem Wechsel zur BHF-Bank samt Kindern von Wiesbaden nach Frankfurt. Das ist nun fast sechs Jahre her. Wie gelingt es ihr, als alleinerziehende Mutter, die Arbeit in der Bank und für Gyalpa unter einen Hut zu bringen? „Wenn man sehr konsequent Zeitfresser aus seinem Leben rausschmeißt, schafft man sich enorme Freiräume“, erklärt sie: Fernsehen zum Beispiel oder Partys, auf die man eigentlich keine Lust hat. Und sie gönnt sich gemeinsam mit ihren Kindern Auszeiten zum Regenerieren wie die lange Südamerikareise im letzten Jahr. Dennoch muss sie sich eingestehen: „Die Arbeit für Gyalpa ist ein Kraftakt: Ich darf mir selbst nicht erlauben, deprimiert zu sein, weil die Dinge nicht schnell genug voran gehen und der Krieg in Syrien noch immer andauert. Ich muss meine Kräfte schonen und aufpassen, dass ich nicht aus Frust weniger mache.“

Doch so, wie ihre Selbstbeherrschung Tränen zurückhält, sorgt ihre Lebenslust für den steten Energiefluss, der sie nicht ruhen lässt. Wortkräftig unterstützt von dem Oscar Wilde-Zitat, das sie sich an die Wohnzimmerwand geschrieben hat: „Versuchungen sollte man nachgeben, wer weiß, ob sie wiederkommen...“

Nächste Woche

Den roten Faden übernimmt Annette Heinz. Sie atmet täglich Geschichte und schreibt sie fort. In dritter Generation führt sie die Bock-Apotheke auf der Leipziger Straße.

